



DRESDNER  
PHILHARMONIE

6. ZYKLUS-KONZERT 1993/94

## 5. ZYKLUS-KONZERT

### SPÄTWERKE

Sonnabend, den 9. April 1994, 19.30 Uhr  
Sonntag, den 10. April 1994, 19.30 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden



## DRESDNER PHILHARMONIE

*Dirigent:* Jörg-Peter Weigle  
*Solist:* Igor Oistrach, Violine

EDWARD ELGAR (1857 - 1934)

Introduktion und Allegro für Streicher (Quartett und Orchester) op. 47

Philharmonisches Streichquartett:  
Ralf-Carsten Brömsel (1. Violine), Andrea Steuer (2. Violine),  
Steffen Seifert (Viola) und Ulf Prelle (Violoncello)

MAX BRUCH (1838 - 1920)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26

Vorspiel (Allegro moderato) - Adagio  
Finale

PAUSE

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906 - 1975)

Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

Allegretto  
Adagio -  
Allegretto  
Adagio - Allegretto





Seit 1949 konzertiert **Igor Oistrach** in den Musikzentren der Welt. Er spielte mit allen führenden Orchestern unter prominenten Dirigenten. Zusammen mit seinem Vater David, dessen Meisterschüler am Moskauer Konservatorium er in den Jahren 1949 bis 1955 nach frühzeitigem Violinunterricht war, bildete er 27 Jahre lang ein herausragendes Duo. Der 1931 in Odessa geborene Künstler erspielte sich noch während seiner Studienzzeit erste Preise: 1949 bei einem internationalen Geigenwettbewerb in Budapest und 1952 beim internationalen Wieniawski-Wettbewerb in Poznań. Zu den Höhepunkten seiner Laufbahn gehörten gemeinsame Konzerte mit seinem Vater sowie mit Pablo Casals und Yehudi Menuhin. Igor Oistrachs Partnerin am Klavier ist seine Frau Natalia Serzalowa, mit der er u.a. die Violinsonaten von Mozart, Beethoven und Brahms für die Schallplatte einspielte. Für Collins Classics London

wurden in letzter Zeit die Violinkonzerte von Tschaikowski und Brahms mit dem London Symphony Orchestra unter Rafael Frühbeck de Burgos aufgenommen. Igor Oistrach, der auch als Bratschist aufgetreten ist, debütierte 1968 in Kopenhagen als Dirigent und hat sich inzwischen auch auf diesem Gebiet ein beachtliches Repertoire erarbeitet. In zahlreichen Konzerten, in denen er dirigiert, tritt sein Sohn Waleri Oistrach als Violin- und Bratschensolist auf. Igor Oistrach bekleidet zahlreiche Ehrenämter, u.a. ist er Präsident der russischen Sektion der European String Teachers Association (ESTA) und der César Franck Foundation in Belgien. Eine besondere Ehre wurde ihm zuteil, als er in London die selten vergebene „Fellowship of the Royal College of Music“ (FRCM) erhielt. Zwischen 1956 und 1976 musizierte der Geiger wiederholt mit den Dresdner Philharmonikern.

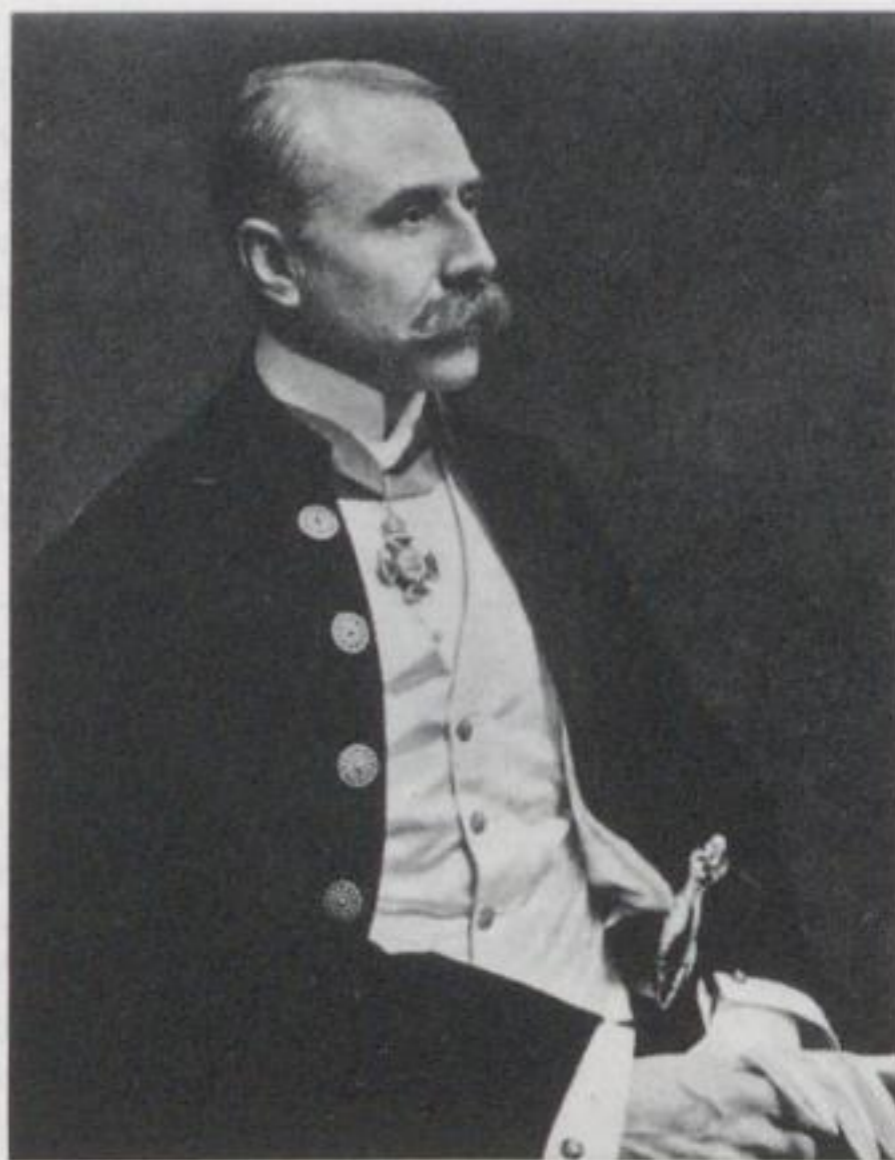
**Sir Edward Elgar** wurde in seinem letzten Lebensjahrzehnt - zwischen 1924 und 1934 - eine nationale Anerkennung zuteil, wie sie seit Henry Purcell (1659 - 1695) keinem Komponisten Englands beschieden war. Der die Wiedergeburt englischer Musik nach allzu langer Zwischenherrschaft klassizistischen Epigonentums, aber auch ausländischer (italienischer und deutscher) Künstler repräsentierende Komponist wurde 1924 „Master of the Kings Musick“. Er erhielt damit de jure die Ehrenstellung eines Hofkomponisten, die er de facto schon seit 1897 innegehabt hatte. 1925 verlieh ihm die Royal Philharmonic Society ihre goldene Medaille und 1931 der König den erblichen Adel sowie mehrere allerhöchste Auszeichnungen.

Die Grundlagen zu seiner im wesentlichen autodidaktischen Musikausbildung legte Elgar, indem er, der Sohn eines Musikalienhändlers und Organisten in Worcester, außer Klavier auch sämtliche Streichinstrumente und das Fagott zu spielen lernte. 1885 wurde er Nachfolger seines Vaters als Organist der katholischen Kirche in Worcester. Aber noch mit 30 Jahren führte er ein unbemerktes Dasein als provinzieller Violinlehrer und Gelegenheitskomponist seiner Vaterstadt. Zwischen 1892 und 1899 entstanden dann jene Oratorien und Orchesterwerke, die allmählich Elgars Anerkennung erzwangen. Mit den Uraufführungen der „Enigma“-Variationen, die neben den effektvollen „Pomp und Circumstance“-Märschen sein meistgespieltes Werk wurden, und des Oratoriums „Der Traum des Gerontius“ (1899 bzw. 1900) unter Hans Richters Leitung erzielte Elgar in London und Birmingham endlich durchschlagenden Erfolg, der in der Verleihung des musikalischen Ehrendoktors durch die Universität Cambridge im Jahre 1900 offiziellen Ausdruck fand. Weitere Oratorien wie auch das erstaunlich experimentelle Streicherstück „Introduktion und Allegro“ befestigten die zunehmende Popularität des Komponisten, dem 1904 vom König Eduard VII. der persönliche Adel und 1911 von dessen Sohn Georg V. der „Or-

der of Merit“ verliehen wurde.

Obgleich Elgars Musik in ihren strahlenden Gründerzeitaspekten einiges vom weltläufig-grandiosen Lebensgefühl der viktorianischen Epoche widerspiegelt, hatte er als Katholik im anglikanischen England auch etwas Außenseiterisches, worauf Hans-Klaus Jungheinrich zu Recht hingewiesen hat: „Er wendete seine Aufmerksamkeit den als 'fortschrittlich' geltenden Richtungen auf dem Kontinent zu und wurde zu einem Form-, Klang- und Satzkünstler, der es an Avanciertheit und Raffinement mit dem etwas jüngeren Richard Strauss aufnehmen konnte. In vielen seiner Werke manifestieren sich auch Züge von Verinnerlichung und aristokratischer Zurückgezogenheit“.

Im Jahre 1901 skizzierte Elgar erste Entwürfe für ein neues größeres Orchesterwerk. Aber es vergingen noch drei Jahre, bis sie zu einem einsätzigen Stück nur für Streicher ausreifen. **Introduktion und Allegro für Streicher** nannte der Komponist die zu seinen originellsten Werken zählende Arbeit, die im März 1905 ihre Uraufführung erlebte. Mit dem Titel deutete der Komponist an „daß hier statt eines illustrativen Programms eine Formidee vorwaltet, verbergend aber auch, daß diese Form sehr komplex ist und überdies mehrere historische Modelle auf phantasievoll-freizügige Weise verquickt. Einerseits handelt es sich um einen schnellen Sonatensatz mit langsamer



Sir Edward Elgar als Ritter des Order of Merit (1911)

Spieldauer:  
ca. 13 Minuten

*Max Bruch führte bereits als Vierzehnjähriger seine erste Sinfonie auf*

Einleitung, die dessen thematisches Material vorbereitet und die im weiteren Verlauf selbst mehrmals wiederkehrt. Andererseits wäre an das Verhältnis Präludium und Fuge zu denken, weil den Platz der Durchführung wirklich ein streng fugierter Abschnitt einnimmt.

Aber am nächsten kommt das Stück einem barocken Konzertsatz, etwa in der Art von Händels Concerti grossi. Darauf verweisen die Teilung des Orchesters in ein solistisches Streichquartett und in ein Tutti, der lapidare, oft geradezu zitierende Zuschnitt der Themen und Spielfiguren, schließlich das ganze Klima des ebenso virtuosen wie üppig-vitalen Streicherklangs. Freilich sind diese Elemente 'im alten Stil' vollkommen in ein romantisches Licht, neue chromatische Harmonik und vor allem in den Ton subjektiver Expressivität verwandelt.

Zu Anfang setzt Elgar einen scharfen Ausdruckskontrast zwischen pathetischen Gesten und graziler Melodik ("lächelnd mit einem Seufzer", notierte er in seiner Partitur). Daraus erwachsen Spannungen, Gegensätze zwischen lyrischen, dramatischen und spielerisch-brillanten Episoden, die erst am Schluß geschlichtet werden. Alles in allem waltet in dieser anspruchsvollen Komposition ein ernsthafter, ja sogar experimentierender Zug, der bei Elgar nur selten anzutreffen ist. Die Fülle klanglicher und spieltechnischer Subtilitäten hat denn auch ihrem Erfolg anfänglich enge Grenzen gezogen!" (F. Schneider).

**Max Bruch** - geboren am 6. Januar 1838 in Köln, gestorben am 2. Oktober in Berlin - erhielt schon in frühen Jahren von seiner Mutter, einer angesehenen Sängerin und Musiklehrerin, ersten Klavier- und Kompositionsunterricht und brachte bereits im Alter von 14 Jahren seine erste Sinfonie zur Aufführung. Von 1853 bis 1857 setzte er als Stipendiat der Frankfurter Mozartstiftung seine Ausbildung bei Ferdinand Hiller, Carl Reinecke und Ferdinand Breunung fort und war in den folgenden Jahren als Musiklehrer in seiner Heimatstadt Köln tätig. Eine ausgedehnte Studienreise 1861/62 führte Bruch u.a. nach Dresden und Leipzig. Als weitere Stationen seines äußerst wechselvollen Lebens folgten Mannheim, Koblenz und Sondershausen, wo er 1867 bis 1870 als Hofkapellmeister wirkte. Nach Aufhalten in Berlin und Bonn übernahm er 1881 die Leitung der Philharmonic Society in Liverpool, gab jedoch bereits zwei Jahre später diese Stellung wieder auf und folgte einem Ruf an den Orchesterverein Breslau. Ab 1891 stand er als Professor für Komposition einer Meisterklasse der Berliner Akademie vor und trat 1910 schließlich in den Ruhestand, um sich bis zu seinem Lebensende nur noch ganz der schöpferischen Arbeit zu widmen. Bruch war unter seinen Zeitgenossen als Komponist und Lehrer hochgeschätzt, seine Musik erfreute sich größter Beliebtheit - zahlreiche Auszeichnungen belegen diese Popularität. So erhielt er u.a. 1893 die Ehrendoktorwürde der Universität Cambridge. Der gleiche Titel wurde ihm anlässlich seines 80. Geburtstages 1918 auch in Berlin verliehen.

Vom äußerst umfangreichen Schaffen Bruchs - neben den besonders zahlreichen Vokal-kompositionen hauptsächlich Opern, Sinfonien und Instrumentalstücke - konnte sich nur ein einziges Werk bis heute in den Konzertsälen behaupten: das **1. Violinkonzert g-Moll op.26**. Es entstand in den Jahren 1864 bis 1868 und war das erste Instrumentalwerk des zu dieser Zeit als Musikdirektor in Koblenz tätigen Komponisten. Bereits 1866 fand hier eine erste Aufführung des Werkes statt, doch Bruch, der mit

*Spieldauer:  
ca. 25 Minuten*

dieser Fassung noch unzufrieden war, zog das Konzert zur Überarbeitung wieder zurück. Für die Umgestaltung des Violinparts standen ihm mehrere Geiger beratend zur Seite, darunter in besonderem Maße Joseph Joachim, dem das Werk schließlich gewidmet wurde und der es am 7. Januar 1868 in Bremen unter der Leitung des Komponisten erfolgreich zur Uraufführung brachte. Dank seiner klaren, ausdrucksstarken musikalischen Sprache, aber auch der Virtuosität des Soloparts, erlangte das Konzert bei Zuhörern und Spielern schon bald große Popularität und Beliebtheit. War Bruch darüber zunächst sehr erfreut, befürchtete er bereits wenig später eine zu einseitige Ausrichtung auf sein erstes Konzert und damit eine Benachteiligung seiner anderen Violinwerke. Wie recht er - bezogen auf sein Gesamtschaffen - damit haben sollte, dürfte er damals wohl kaum geahnt haben! Seinen Befürchtungen gab er 1893 in einem Brief an den Musikforscher Phillip Spitta auf recht literarische Weise Ausdruck:

„Polizeiliches Verbot, betreffend M.B.'s erstes Concert

Da sich in neuester Zeit das erstaunliche Factum ereignet  
Daß die Geigen von selbst spielten das erste Concert,  
Machen wir schleunigst bekannt zur Beruhigung ängstlicher Seelen  
Daß wir besagtes Concert hierdurch verbieten mit Ernst.“

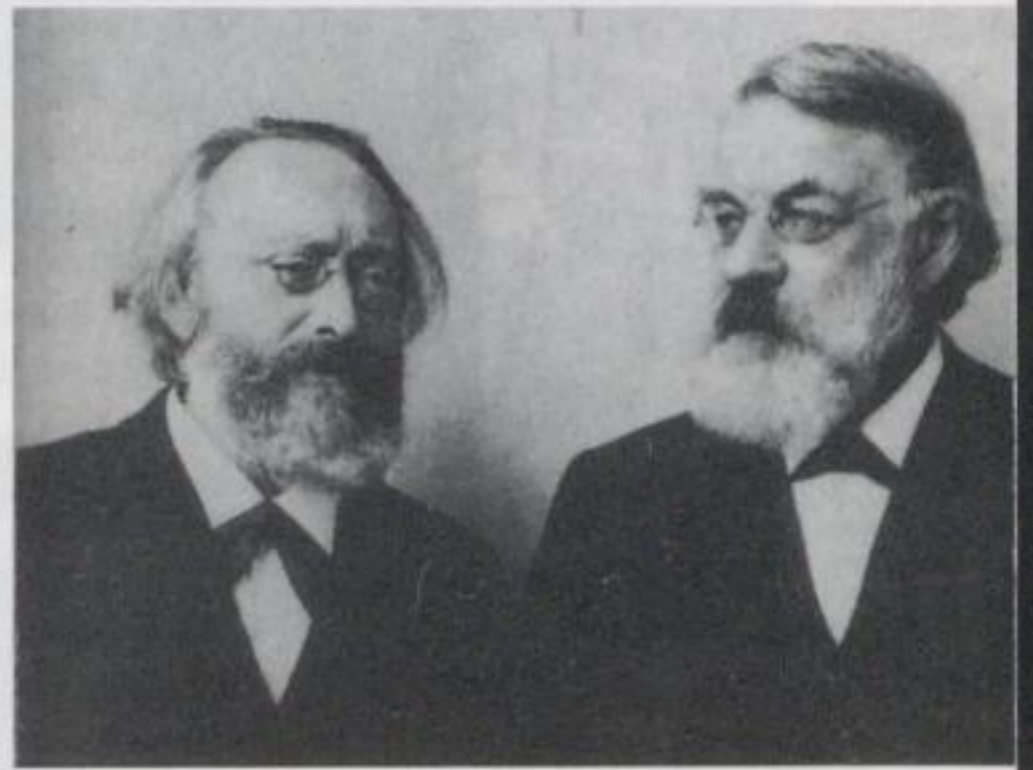
Da Bruch jedoch glücklicherweise Komponist und nicht Polizeibeamter war, wurde das Konzert natürlich nicht verboten und so steht es bis heute als eines der beliebtesten Werke seiner Gattung hoch in der Gunst von Publikum und Interpreten.

Der dreisätzig Aufbau des Konzerts folgt dem klassischen Vorbild, auffallend ist jedoch die Anlage aller drei Sätze in Sonatenform. Ein Paukenwirbel eröffnet den von Bruch als „Vorspiel“ bezeichneten ersten Satz (Allegro moderato). Das Orchester stellt verhalten das Hauptthema vor, unterbrochen von kadenzartigen Wendungen der Solovioline, die mit einer kraftvollen dynamischen und

rhythmischen Steigerung die Oberhand im musikalischen Geschehen gewinnt und schon bald zum ruhiger gehaltenem zweiten Thema überleitet. Die sehr virtuos gestaltete Durchführung gipfelt in einer leidenschaftlich aufwallenden Orchesterpassage, die wieder zum anfänglichen Wechsel zwischen Tutti und Soloinstrument zurückführt. Verhalten klingt der erste Satz aus.

Unbestrittener Höhepunkt des Werkes ist der unmittelbar anschließende Mittelsatz (Adagio) mit seiner tiefen, berührenden Expressivität. Die Violine entwickelt über der Pianissimobegleitung des Orchesters die innige Melodie des weit ausladenden Hauptthemas. Nur zögernd kommt durch eine langsame Steigerung allmählich Bewegung in den musikalischen Ablauf, eine überraschende Wendung bringt der erneute Einsatz der Anfangsmelodie, die, nun von den Orchesterviolinen vorgetragen, in einem völlig neuen Klangbild erscheint. Schon nach wenigen Takten übernimmt das Soloinstrument wieder die führende Rolle und kann noch einmal seinen ganzen Glanz entfalten, bis der Satz schließlich im zarten Pianissimo verhallt.

Das mitreißende Finale (Allegro energico) gibt dem Solisten alle Möglichkeiten, sein virtuos Können eindrucksvoll unter Beweis zu stellen - zweifellos eine Referenz an den Protagonisten der Uraufführung, Joseph Joachim. Ein kurzes Orchestervorspiel bereitet den Fortissimoeinsatz der Violine vor, die mit effektreichen Doppelgriffen das sprühende Hauptthema vorstellt. Im ständigen Wechsel von Tutti und Solisten braust der Satz kraftvoll dahin, kaum eine Passage bringt Beruhigung in diesem wirbelnden Feuerwerk der Töne. Im strahlenden G-Dur schließt das Konzert ab.



Max Bruch und Joseph Joachim

Das 1. Violinkonzert Bruchs wurde dem Geiger Joseph Joachim gewidmet; er führte es auch erfolgreich auf:



## Partitur für eine sichere Zukunft

**Dresden**, Dr.-Külz-Ring/Prager Straße, Tel. 495 30 03

**Dresden**, Hauptstraße 34a, Tel. 57 08 94/5 56 75

**Dresden**, Kesselsdorfer Straße 26, Tel. 432 11 61-5

**Dresden**, Loschwitzer-/Berggartenstraße, Tel. 33 71 51-55

**Dresden**, Bautzner Landstraße 15, Tel. 3 64 81

**Dresden**, Wilsdruffer Straße 25-29, Tel. 4 98 77-0

**Radebeul-Ost**, am Bahnhofsvorplatz, Tel. 76 24 91

**COMMERZBANK**  
Die Bank an Ihrer Seite

Im Sommer 1971 - vier Jahre vor seinem Tod - komponierte **Dmitri Schostakowitsch** seine letzte, die **15. Sinfonie A-Dur op.141**. Im Gegensatz zum größten Teil der vorangegangenen Sinfonien besitzt sie weder ein außermusikalisches Programm, noch sind vokale Partien einbezogen. Sie entstand als reine „klassische“ Instrumentalsinfonie, so außergewöhnlich ihre musikalische Sprache auch erscheinen mag. Ein Vergleich mit der nur zwei Jahre zuvor geschriebenen 14. Sinfonie läßt jene Rückbesinnung deutlich werden, besteht diese doch aus elf kurzen Sätzen nach verschiedenen Dichtungen, und die Instrumentierung ist auf Kammermusik-Dimensionen reduziert: zwei Sänger, ein Orchester mit neunzehn Streichern und Schlaginstrumenten. Und doch weist wohl kaum ein anderes Werk des Komponisten so viele Ungewöhnlichkeiten und Kontraste auf, wie eben die „15.“. Da werden von übermütiger Fröhlichkeit bis zu tiefster Tragik alle Stimmungsregister gezogen, finden recht eigenartig erscheinende Zitate anderer Komponisten Eingang in die Musik. Die zahlreichen Rückgriffe auf eigene vorangegangene Werke erscheinen wie ein in dunkler Vorahnung gefaßtes Resümee am Ende einer langen, fruchtbaren Schaffenszeit - Schostakowitschs Gesundheitszustand war bereits vor der Entstehung der Sinfonie heftig angeschlagen und kurz nach ihrer Vollendung erlitt er einen Herzinfarkt, von dem er sich nur schwer wieder erholte. Angesichts dieser Tatsachen drängt sich fast zwangsweise die Frage auf, ob nicht die Sinfonie bereits im vollen Bewußtsein eines abschließenden Spätwerkes geschaffen wurde.

Am 8. Januar 1972 fand unter der Leitung von Schostakowitschs Sohn Maxim in Moskau die erfolgreiche Uraufführung statt. Bereits einen Tag später war in der „Washington Post“ zu lesen: „Die 15. Sinfonie erlebte eine stürmische und ge-

fühls geladene Premiere. Das Publikum ... klatschte und schrie am Ende der Aufführung fast zehn Minuten lang begeistert Beifall...“. Auch die wenig später folgenden Konzerte in Berlin und London - beide in Anwesenheit des Komponisten - fanden die große Zustimmung der Zuhörer.

*Spieldauer:*  
*ca. 41 Minuten*



In der britischen Hauptstadt sprach man gar von einem „öffentlichen Triumph“. Von Berlin aus führte Schostakowitschs Weg für einige Wochen auch in Richtung Dresden. Hier im nahegelegenen Gohrisch unterzog er sich in der Hoffnung auf Besserung seiner Gesundheit einer Kurbehandlung.

Der von ausgelassener Föhlichkeit geprägte erste Satz beginnt mit einem prägnanten Flötenmotiv, aus dem sich schwungvoll die folgenden Themen entwickeln. Einzelne Phrasen erinnern dabei an frü-

*Dmitri Schostakowitsch im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums (1972)*



Jacques Wildberger  
(schweizer Musikwissenschaftler)  
zum 2. Satz:  
*"Das ganze wirkt wie eine Ansammlung von Trümmern im leblosen Licht völliger Desintegration. Es ist eine Musik trostloser Resignation."*

here Werke des Komponisten, so u.a. an das bereits 1933 entstandene 1. Klavierkonzert op. 35, dessen humorvoller Grundgestus dem des ersten Satzes der Sinfonie sehr ähnlich ist. Inmitten der Fülle von Schostakowitschs eigenen musikalischen Einfällen ertönt immer wieder ein Zitat aus Rossinis Oper „Wilhelm Tell“ - diese Entwürfe können aber wohl nur mit einem Augenzwinkern betrachtet werden, zumal das verwendete Motiv im Original in den Streichern erklingt und hier nun von Blechbläsern zu hören ist.

Im schärfsten Kontrast zu diesem an Überschwenglichkeit und Turbulenz kaum zu übertreffenden Stück steht der tragisch-düstere zweite Satz. Eine choralartige Wendung der Blechbläser leitet ein von äußerster Expressivität gekennzeichnetes Solo des Violoncellos ein, welches interessanterweise auf einer Zwölftonreihe basiert, obwohl Schostakowitsch dieser, in der damaligen Sowjetunion ohnehin als „formalistisch“ abgewerteten Kompositionstechnik sonst nie sonderlich nahestand. Ausgehend von einem Rezitativ der Posaune, entwickelt sich dieser Satz im weiteren Verlauf zu einem ergreifenden Trauermarsch, endend in dunklen, beklemmenden Klängen der Blechbläser. Sehr treffend formulierte der Schweizer Musikwissenschaftler Jacques Wildberger: „Das ganze wirkt wie eine Ansammlung von Trümmern im leblosen Licht völliger Desintegration. Es ist eine Musik trostloser Resignation.“

Nahtlos schließt sich der kurze dritte Satz an, ein tänzerisch-anmutiges Scherzo. Fast scheint es, als sollte seine freundliche Grundstimmung die Düsternis des vorangegangenen Satzes vergessen machen. Durch die Klarinette wird das spritzige, zwölftönig angelegte Hauptthema vorgestellt, welches nun durch das gesamte Orchester „wandert“, ohne daß dabei auch nur einmal das gesamte Tutti zum Einsatz kommt. Das spezifische Kolorit der

einzelnen Instrumentengruppen, die abwechselnd das Thema übernehmen, gibt hier der Musik ihren besonderen Reiz. Ein Zitat aus Wagners „Walküre“ eröffnet den letzten Satz - das Motiv der Todesverkündigung Brünnhildes an Siegmund. Dieser tragischen Einleitung schließt sich eine freundliche Allegretto-Episode an, die durch ein schwingendes, fast tänzerisch anmutendes Thema der Violinen getragen wird. Im Zentrum des Finales steht eine aufwühlende Passacaglia, die im Baß deutliche Anklänge an das „Invasionsthema“ der „Leningrader Sinfonie“ aufweist und damit zum Höhepunkt dieses Satzes wird. Noch einmal erklingt dann das Allegretto-Thema der Violinen, mit dem Flötenmotiv des ersten Satzes wird an den Beginn des Werkes erinnert. In diesen abschließenden Passagen übernimmt das Schlagzeug die führende Rolle im musikalischen Geschehen, leise und fast unmerklich endet die Sinfonie. Tröstlicher Schluß oder leiser Abschied? Diese Frage bleibt unbeantwortet zurück.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß die Musik Schostakowitschs zu den anerkanntesten und wertvollsten Erscheinungen in unserem Jahrhundert gehört. Nach dem Tode des Komponisten ließ das Interesse an seinem Schaffen nicht nur nicht nach, sondern die Anzahl der Aufführungen und Schallplatteneinspielungen seiner Werke wächst von Jahr zu Jahr.

Nur sehr wenigen Komponisten kam zu ihrer Lebenszeit eine so entscheidende Rolle zu wie gerade Schostakowitsch. Aber sein Schaffen läßt sich aus mehreren Gründen nicht in gleicher Weise einordnen und klassifizieren, wie das bei anderen zeitgenössischen Komponisten geschehen kann.

An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang die künstlerische Unabhängigkeit seiner Werke gegenüber der gesamten zu seiner Zeit geschriebenen Musik zu nennen. Es erscheint uns, als habe Schostakowitsch gar nicht wahrgenommen, was musikalisch um ihn herum geschah. Und dabei bildeten sich gerade zu jener Zeit so wichtige Erscheinungen heraus wie die Dodekaphonik Schönbergs und der Punktualismus Weberns, der Neoklassizismus Strawinskys, die neue Sachlichkeit Hindemiths, und später, nach dem Kriege, der totale Serialismus, die Aleatorik und Sonoristik. Neben all diesen Strömungen verblieb die Musik Schostakowitschs abseits.

Neben deren stilistischer Einzigartigkeit ist hier Schostakowitschs ungewöhnliche Persönlichkeit zu erwähnen. So vielfältig, wie die Musik Schostakowitschs in ihren Gattungen und im Charakter ist, war sie doch immer Ausdruck seiner starken Persönlichkeit. Gleichgültig, ob wir seine Sinfonien, Unterhaltungsmusik, Opern oder Lieder hören, erkennen wir bereits nach wenigen Takten, daß diese Musik unverwechselbar nur von Schostakowitsch stammen kann. Und

dies ist ohne Zweifel ein Phänomen, da die kompositorischen Mittel und Techniken, derer er sich bediente, uns ausgezeichnet aus der Tradition bekannt sind. Obwohl er Mittel verwandte, die auch andere Komponisten vielfältig benutzten, und obwohl sein Schaffen sich in direkter Linie rückbezieht einerseits auf Glinka, Mussorgski und Tschaikowski und andererseits auf Bach, Beethoven, Schubert und Mahler, so gelang es Schostakowitsch doch, eine unwiederholbare klangliche Welt zu schaffen.

Heute ist es keine wesentliche Frage mehr, ob ein Werk in einer früheren oder späteren Schaffensphase entstand und ob Schostakowitsch darin mit mehr "zeitgenössischen" Mitteln operiert wie in der Oper "Die Nase" oder in den Aphorismen oder aber mit eher traditionellen wie in der 13. Sinfonie und in den letzten Streichquartetten. Dieses Phänomen beruht im wesentlichen darauf, daß Schostakowitsch in der Neuheit um ihrer selbst willen keinen Wert erblickte. Daraus erwuchs ihm noch vor zwanzig Jahren der Vorwurf, er sei nicht zeitgenössisch und seine Musik sei stilistisch zurückgeblieben. Heute klingen solche Vorwürfe ebenso absurd, als ob wir entsprechende Einwände der Musik Brahms' gegenüber erhöben.

Krzysztof Meyer:  
**Einige Gedanken zu Schostakowitschs Erscheinung heute**

Krzysztof Meyer:  
*"Schostakowitsch schuf eine unwiederholbare klangliche Welt - unabhängig gegenüber der gesamten zu seiner Zeit geschriebenen Musik."*

*Erstmalig als Dirigent der Dresdner Philharmonie: Günter Neuhold im 7. Philharmonischen Konzert; die Pianistin Emma Schmidt, Gattin des Dirigenten, wirkt im gleichen Konzert mit*

Im 7. Philharmonischen Konzert am 16. und 17. April 1994 steht erstmalig der seit 1989 amtierende Generalmusikdirektor des Badischen Staatstheaters Karlsruhe, **Günter Neuhold**, am Pult der Dresdner Philharmoniker. Der 1947 in Graz geborene Künstler studierte an der Musikhochschule seiner Heimatstadt und vervollkommnete anschließend seine Ausbildung bei Franco Ferrara in Rom und bei Hans Swarowsky in Wien. Der Preisträger des Karl-Böhm-Wettbewerbes in Salzburg, des Hans-Swarowsky-Wettbewerbes in Wien und des Guido-Cantelli-Wettbewerbes in Mailand begann seine Laufbahn als Kapellmeister an den Opernhäusern von Hannover und Dortmund. 1981 wurde er zum Musikdirektor des Teatro Regio in Parma, 1986 zum Chefdirigenten und Musikdirektor des Philharmonischen Orchesters von Antwerpen ernannt. Seit 1978 dirigiert er regelmäßig bei den

Salzburger Festspielen. Tourneen führten ihn u.a. in die USA und nach Japan.

Im gleichen Konzert wirkt die Gattin des Dirigenten als Solistin des 3. Bartókschen Klavierkonzertes mit: die in Wien geborene Pianistin **Emma Schmidt**, ausgebildet an der Grazer Musikhochschule von Walter Kamper sowie - in Meisterkursen - bei Paul Badura-Skoda, Carlo Zecchi, Karl Engel und Sergio Lorenzi in Salzburg und Siena. 1969 gewann sie den Bösendorfer-Preis in Wien, 1979 den 1. Preis im Kammermusik-Wettbewerb „Vittorio Gui“ in Florenz. Sie konzertierte mit namhaften Orchestern, gab Recitals, Kammer-, Rundfunk- und TV-Konzerte in bedeutenden Musikmetropolen Europas. Tourneen führten sie außerhalb Europas bis Kairo, Hongkong und Korea.

*Im 9. Philharmonischen Konzert gastiert die weltberühmte Pianistin Alicia de Larrocha*

Die weltberühmte Pianistin **Alicia de Larrocha**, die im 8. Philharmonischen Konzert am 30. April und 1. Mai 1994 unter Leitung des designierten Ersten Gastdirigenten der Dresdner Philharmonie Juri Temirkanow das 1. Klavierkonzert von Beethoven darbieten wird, wurde in Barcelona geboren. Ihr erstes öffentliches Konzert gab sie in einem Konzert des Madrider Sinfonieorchesters unter Fernandez Arbós. Als Schülerin von Frank Marshall und des Komponisten Enrique Granados hat sie eine brillante Karriere verfolgt und ist mit den besten Orchestern der Welt und unter den angesehensten Dirigenten aufgetreten. Seit 1965 ist sie regelmäßiger Gast in den USA und in Kanada und hat dies immer mit ihren

europäischen Konzertverpflichtungen wie mit ihren Engagements im Fernen Osten, in Australien, Südamerika und Südafrika in Einklang gebracht. 1979 beging Alicia de Larrocha während einer Tournee mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra unter André Previn ihr goldenes Berufsjubiläum. Außerdem wurde sie mit dem Titel „Musikerin des Jahres“ ausgezeichnet. Die in aller Welt hochgeehrte Künstlerin erhielt für ihre Schallplattenaufnahmen zahlreiche Preise. Mehrere amerikanische Universitäten verliehen ihr die Ehrendoktorwürde; die Spanische Nationalversammlung würdigte ihre großen künstlerischen Leistungen mit einer Goldmedaille, die der spanische König Juan Carlos selbst überreichte.

## 7. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 16. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Sonntag, den 17. März 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

*Dirigent:* Günter Neuhold

*Solistin:* Emma Schmidt, Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre "Die Hebriden" op. 26

Béla Bartók Klavierkonzert Nr. 3

Johannes Brahms Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

## 7. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 23. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 24. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht C1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

*Dirigent:* Lothar Zagrosek

*Solist:* Christiane Edinger, Violine

Michael Sanderling, Violoncello

*Chor:* Philharmonischer Chor Dresden

(Einstudierung Matthias Geissler)

*Solosopran:* Susanne Stahl

Ernst Helmuth Flammer Durch die Erde geht ein Riß gegen das Vergessen -

Sieben Stücke für großes Orchester (Erstaufführung)

Johannes Brahms Konzert für Violine Violoncello und Orchester a-Moll op. 102

Giuseppe Verdi Quattro pezzi sacri

## 8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 30. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 1. Mai 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

*Dirigent:* Juri Temirkanow

*Solistin:* Alicia de Larrocha, Klavier

Carl Maria von Weber Ouvertüre zu „Der Freischütz“

Ludwig van Beethoven Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15

Sergej Prokofjew Romeo und Julia (aus der 1. und 2. Suite)

## 8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT (Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele)

Sonnabend, den 21. Mai 1994, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

*Dirigent:* Jörg-Peter Weigle

*Solisten:* Tina Kiberg, Sopran

Brigitte Balleys, Mezzosopran

*Chor:* Chor des MDR (Einstudierung Gerd Frischmuth)

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 2 c-Moll (Auferstehungssinfonie)

Mit der Aufführung von Gustav Mahlers 2. Sinfonie, der „Auferstehungs-sinfonie“, im 8. Außerordentlichen Konzert **am 21. Mai 1994 verabschiedet sich Generalmusik-**

**direktor Jörg-Peter Weigle** als Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. Jörg-Peter Weigle wird dem Orchester weiterhin als Gastdirigent verbunden bleiben.

Vom 3. bis 5. Mai geben die **Philharmoniker Konzerte in Madrid, Barcelona und Valencia**. Sie spielen dort unter der Leitung ihres designierten Ersten

Gastdirigenten Juri Temirkanow Werke von Weber, Beethoven und Prokofjew. Die Pianistin Alicia de Larrocha ist Solistin in Beethovens Klavierkonzert Nr. 1.

Für den 15. und 16. Juni ist unser Orchester mit Michel Plasson sowie den Solisten Hildegard Behrens, Sopran, und Bruno Leonardo Gelber, Klavier,

zum **Istanbul-Festival** in die Türkei eingeladen. Werke von Brahms, Wagner und Dvořák stehen dort auf dem Programm.

Das **Philharmonische Kammerorchester** und Philippe Entremont als Dirigent und Pianist geben vom

1. bis 8. Juli vier Open-Air-Konzerte im Herodes-Attikus-Theater in **Athen**.

Das **Philharmonische Streichquartett** hat Anfang März mit Karl Schlechter, Soloklarinettist des Südwestfunkorchesters Baden-Baden, eine CD mit den Klarinetten-

quintetten von Mozart und Weber produziert. Diese CD, eine Co-Produktion zwischen Südwestfunk und Sony, wird in Jahresfrist auf dem Markt erscheinen.

Den bisher neun Kammermusikgruppen der Dresdner Philharmonie hat sich seit Januar eine weitere hinzugesellt: das **Philharmonische Ensemble Dresden**. Es steht unter der Leitung von Heiko Seifert, koordinierter Konzertmeister der 2. Violinen, und entstand aus dem Wunsch heraus, Kammermusik in variablen, kleinen Besetzungen vorzustellen. Ihm gehören vorrangig Orchestersolisten an, u.a. Solo-Flötistin Karin Hofmann, Solo-Klarinettist Hans-Detlef Löchner, Solo-Trompeter Mathias Schmutzler

und Solo-Cellist Matthias Bräutigam. Auftakt der Konzerttätigkeit des neuen Ensembles ist ein **Benefizkonzert in Schönfeld** bei Dresden zum Wiederaufbau des Kammermusiksaales im dortigen Renaissance-Schloß **am 17. April**, 15.30 Uhr, mit Werken von Caldara, Händel, Finger und Pepusch. Drei weitere Konzerte zum selben Zweck folgen am 12. Juni, 15.30 Uhr, am 20. August sowie am 30. Oktober, wo die Philharmoniker mit Countertenor Axel Köhler musizieren werden.

---

#### **Erstmals reiste der Philharmonische Kinderchor nach Italien.**

Als Teilnehmer des III. Internationalen Chorwettbewerbs in Riva del Garda hatten sich die Sängerinnen und Sänger vom 27. bis 31. März mit Chören aus ganz Europa zu messen. Neben den Wettbewerbskonzerten standen Auftritte in Riva del

Garda, Pieve di Letro und Venedig auf dem Programm. Unter der Leitung von Jürgen Becker sangen die Dresdner Chormusik von Palestrina, Mendelssohn Bartholdy, Brahms u.a. sowie Rainer Lischkas 1993 für den Philharmonischen Kinderchor geschriebene Kantate „... und du wirst hören und helfen“.

---

#### **Chefdramaturg Prof. Dr. Dieter Härtwig**

referierte in der Veranstaltungsreihe "Weber und sein Kreis" im Carl-Maria-von-Weber-Museum Hosterwitz über "Weber und Spohr". Studierende der Dresdner Musikhochschule boten Werke beider Meister dar.

In der 6. Folge der Veranstaltungsreihe big (begegnung im gewandhaus) in Leipzig, die dem Wirken von Gewandhauskapellmeister und Music Director

des New York Philharmonic Orchestra Prof. Dr. h. c. Kurt Masur gewidmet war, unterhielten sich Prof. Dr. Dieter Härtwig, Prof. Siegfried Thiele, Rektor der Leipziger Musikhochschule, und Bernd Pachnike, Chefdramaturg des Gewandhausorchesters, mit dem Künstler über seine Lebensstationen. Kurt Masur war von 1955 bis 1958 Dirigent und von 1967 bis 1972 Chefdirigent der Dresdner Philharmonie.

**Chefdirigent:**  
**Generalmusikdirektor Jörg-Peter Weigle**

**Intendant:**  
**Dr. Olivier von Winterstein**  
 Chefdramaturg:  
 Prof. Dr. Dieter Härtwig

## 1. VIOLINEN

Ralf-Carsten Brömsel  
 (KM)  
 N.N.  
 Walter Hartwich (KV)  
 N.N.  
 Gerhard-Peter  
 Thielemann (KM)  
 Siegfried Koegler (KV)  
 Siegfried Rauschardt  
 (KM)  
 Philipp Beckert  
 Siegfried Kornek (KV)  
 Eberhard Schrimpf (KV)  
 Günter Hensel (KV)  
 Erich Conrad (KV)  
 Jürgen Nollau (KM)  
 Volker Karp (KM)  
 Gerald Bayer (KM)  
 Roland Eitrich (KM)  
 Heide Schwarzbach  
 (KM)  
 Christoph Lindemann  
 Beate Haubold  
 Marcus Gottwald  
 Ute Graulich

## 2. VIOLINEN

Eberhard Friedrich (KV)  
 Heiko Seifert  
 Dieter Kießling (KV)  
 Klaus Fritzsche (KV)  
 Günther Naumann (KM)  
 Herbert Fischer (KV)  
 Jürgen Brömsel (KV)  
 Egbert Steuer (KV)  
 Erik Kornek (KM)  
 Dietmar Marzin (KM)  
 Reinhard Lohmann (KM)  
 Viola Reinhardt (KM)  
 Steffen Gaitzsch (KM)  
 Dr. Matthias Bettin  
 Andreas Hoene  
 Andrea Steuer  
 Constanze Nau  
 Antje Becker

## BRATSCHEN

N.N.  
 N.N.  
 Ulrich Eichenauer  
 Hubert Gräf (KV)  
 Johannes Bettin (KV)  
 Manfred Vogel (KV)  
 Gernot Zeller (KM)  
 Lothar Fiebiger (KM)  
 Wolfgang Haubold (KM)  
 Holger Naumann (KM)  
 Steffen Seifert  
 Steffen Neumann  
 Andree Hofmeister  
 Heiko Mürbe  
 Hans-Burkart Hentschke

## VIOLONCELLI

Matthias Bräutigam  
 (KM)  
 Ulf Prella  
 Erhard Hoppe (KV)  
 N.N.  
 Petra Willmann  
 Thomas Bätz (KM)  
 Frieder Gerstenberg (KV)  
 Wolfgang Bromberger  
 (KM)  
 Siegfried Wronna (KM)  
 Friedhelm Rentzsch (KM)  
 Rainer Promnitz  
 Karl-Bernhard von  
 Stumpff  
 Clemens Krieger

## KONTRABÄSSE

Heinz Schmidt (KV)  
 Prof. Peter Krauß (KV)  
 Tobias Glöckler  
 Berndt Fröhlich (KV)  
 Roland Hoppe (KV)  
 Eberhard Bobak (KV)  
 Norbert Schuster (KM)  
 Bringfried Seifert  
 Thilo Ermold  
 Donatus Bergemann

## FLÖTEN

Karin Hofmann  
 Sabine Kittel  
 Birgit Bromberger (KM)  
 Götz Bammes (KM)  
 Helmut Rucker (KV)

## OBOEN

Gerhard Hauptmann (KV)  
 Guido Titze  
 Wolfgang Bemann (KV)  
 Jens Prasse  
 Gerd Schneider (KV)

## KLARINETTEN

Prof. Werner Metzner (KV)  
 Hans-Detlef Löchner (KV)  
 Henry Philipp  
 Dittmar Trebeljahr  
 Klaus Jopp

## FAGOTTE

Hans-Peter Steger (KV)  
 Michael Lang (KM)  
 Hans-Joachim Marx (KV)  
 Günter Köthe (KV)  
 Mario Hendel

## HÖRNER

Volker Kaufmann (KV)  
 Dietrich Schlät  
 Prof. Lothar Böhm (KV)  
 Peter Graf (KV)  
 Karl-Heinz Brückner (KV)  
 Klaus Koppe  
 Uwe Palm  
 Johannes Max

## TROMPETEN

Mathias Schmutzler (KM)  
 Csaba Kelemen  
 Wolfgang Gerloff (KV)  
 Michael Schwarz (KV)  
 Roland Rudolph (KM)

POSAUNEN

Joachim Franke (KM)  
Olaf Krumpfer  
Reinhard Kaphengst  
(KM)  
N.N.  
Dietmar Pester

TUBA

Martin Stephan (KV)

HARFE

Nora Koch

PAUKEN UND SCHLAG-  
ZEUG

N.N.  
Karl Jungnickel (KV)  
Gerald Becher (KM)  
Axel Ramlow (KM)

TASTENINSTRUMENTE

Ingeborg Friedrich

ORCHESTERVORSTAND

Volker Karp  
Klaus Koppe  
Günther Naumann

ORCHESTERINSPEKTOR

Matthias Albert

ORCHESTERWARTE

Herybert Runge  
Bernd Gottlöber  
Helmut Friemel

CHORDIREKTOR  
(PHILHARMONISCHER  
CHOR UND KAMMER-  
CHOR)

Matthias Geissler

INSPIZIENTIN

Angelika Ernst

CHORDIREKTOR  
(PHILHARMONISCHER  
KINDER- UND  
JUGENDCHOR)

Jürgen Becker

ASSISTENTIN UND  
INSPIZIENTIN

Barbara Quellmelz

VERWALTUNGSDIREKTOR

Wieland Lafferentz

KÜNSTLERISCHE  
KOORDINATORIN

Gisela Gunold

LEITERIN  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Dipl.phil. Sabine Grosse

LEITER PERSONALBÜRO

Dipl. rer. cult.  
Achim Vogelgesang

WISS. MITARBEITERIN  
(ARCHIV)

Renate Wittig

MITARBEITER  
(BIBLIOTHEK/ARCHIV)

Bernhard Lehmann

SACHBEARBEITERIN DES  
CHEFDIRIGENTEN UND  
CHEFDRAMATURGEN

Anna Nitsche

SACHBEARBEITERIN  
DES INTENDANTEN

Karina Kautzsch

SACHBEARBEITERIN FÜR  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Barbara Temnow

BEAUFTRAGTE FÜR  
HAUSHALT

Helga Wolf

MITARBEITERIN  
HAUSHALT

Gisela Bellmann

BESUCHERABTEILUNG

Angelika Grismajer  
Renate Büttner

PKW-FAHRER

Henry Cschornack

KM = Kammermusiker  
KV = Kammervirtuos







Zur Vitrine des Stadtmuseums im Foyer des 2. Stocks

## Dresden als Stadt der Genußmittel

Dresden: Landeshauptstadt, Musikstadt, Elbflorenz. Viele Attribute schmücken die Stadt, am häufigsten jedoch: Kunststadt. Seit Jahren wird dieser Nimbus wieder durch eine wachsende Zahl von Touristen bestätigt, die der Stadt einen Besuch abstatten, um die weltberühmten Bauwerke und Kunstsammlungen zu betrachten sowie die exzellente Theater- und Musikkultur der Stadt zu erleben.

Aber Genuß in Dresden, Dresden als Stadt der Genußmittel? Dabei ist es, nicht nur unter historischem Gesichtspunkt, durchaus gerechtfertigt, Dresden als „Stadt des Genusses“ zu bezeichnen. Genuß nicht allein im Sinne der Reduzierung auf kulturelle Erlebnisse, sondern Genuß als kulturhistorisches Phänomen, Genuß als Lebensgrundlage, Genuß als Wirtschaftsfaktor. Daß selbst Kunst und Kultur nicht erst seit den Zeiten des heutigen Massentourismus eine handfeste wirtschaftliche Dimension für die Bewohner besitzen, belegt ein Blick in die Geschichte der Stadt. Bereits im 18. Jahrhundert, der Blütezeit barocker Hofkultur unter August dem Starken, sicherten Aufträge des Hofes nicht nur zahlreichen Bediensteten, Künstlern, Baumeistern und Handwerkern ein ausreichendes Einkommen. Auch die Besitzer von Herbergen und Gastwirtschaften profitierten vom Besuch der Fremden. Selbst die Ärmsten der Gesellschaft, die Bettler und Landstreicher, versprachen sich vom Zuzug in die Residenz eine Erleichterung ihres täglichen Überlebenskampfes.

Dabei fehlt in dieser Betrachtung ein jahrhundertaltes alltägliches Moment städtischer Kultur- und Wirtschaftsgeschichte: Die Herstellung und der Gebrauch von Genußmitteln im täglichen Leben der Bürger, insbesondere der Genuß von Bier, Wein, Tabak, Gewürzen, Zucker, Tee und Kaffee. Gleichgültig aus welcher Richtung heute ein Besucher die Stadt erreicht, stößt er allorten auf Zeugnisse dieser Geschichte. Auf dem Weg von Freital kommend, fährt er an

den in den Fels gehauenen Lagerkellern der alten Felsenkellerbrauerei im Plauenschen Grund vorbei, in Radebeul grüßen ihn die Weinhänge der Lößnitz, der Sektkeller von „Schloß Wackerbarth“ und die Fabrikgebäude von „Teekanne“; fährt er mit dem Zug von Neustadt nach Altstadt, läßt er den imposanten Bau der alten Zigarettenfabrik „Yenidze“ rechts liegen; von Süden erreicht er die Stadt, in dem er ausgedehnte Hopfenfelder durchfährt, im Südosten erinnert ein altes Fabrikgebäude an die ehemalige Niedersedlitzer Malzfabrik und in der ganzen Stadt begegnet er den Stätten des Genusses und der Geselligkeit, den alten Ballsälen und den historischen und neuen Gaststätten.

Bekannte Marken, wie die „Tell“- und Hansi-Schokoladen, die „Alpenstern“-Waffeln, die Feldschlößchen-, Waldschlößchen- und Felsenkellerbiere, eine fast unüberschaubare Zahl von Zigarettenarten wie die „Laferme“ oder „Ramses“ verbreiteten den Ruf dieses Industriezweiges über die ganze Welt.

Die Bedeutung, die die Genußmittelbranche und die verwandten Bereiche des Hotel- und Gaststättenwesens auch in den folgenden Jahrzehnten behielt, ist jedoch bisher nur zu einem kleinen Teil in musealen Sammlungen und Dokumentationen belegt worden. Auch die Sammlung des Stadtmuseums Dresden, in der sich bereits Maschinen und Werkzeuge, Erzeugnisse, Verpackungen, Werbung, Dokumente u. ä. aus diesem Bereich befinden, weist noch erhebliche Lücken auf.

Für eine geplante Sonderausstellung zum Thema „Arbeit und Genuß in Dresden“ sucht das Museum noch schriftliche, bilddokumentarische und museale Zeugnisse aus der Produktion, der Herstellung, der Werbung und dem Verkauf sowie über die Lebens- und Arbeitsumstände der Beschäftigten.

## Schriftliche Bestellungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120368, 01005 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: (0351) 4866 306

## Kartenverkauf:

Dresden: Zentraler Kartenverkauf im Kulturpalast, Schloßstraße, Erdgeschoß  
Montag bis Freitag, 9.00 bis 18.00 Uhr,  
Sonnabend und Sonntag, 10.00 bis 14.00 Uhr, Telefon: (0351) 4866 666  
Tourist-Information, Prager Straße, Telefon: (0351) 495 5025  
Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel, (0351) 53539  
Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: (0351) 436 884  
Theaterkasse Süd, Nürnberger Str. 57, Telefon: (0351) 463 2948  
Theaterkasse Ost, Bodenbacher Str. 99, Telefon: (0351) 234 0121  
Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: (0351) 472 8899

Region: Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: (0351) 641 164  
Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32, Tel.: (0351) 4397873  
Meißen-Tourist, Meißen, Lutherstraße 3, Telefon: (03521) 735732  
Reisebüro Korfi, Pirna, Donausche Straße, Telefon: (03501) 3098  
Dippser Reiselädchen, Schuhgasse 1, Telefon: (03504) 612134  
Reisebüro Nitzer, Bad Schandau, Zaukenstraße 19, Tel.: (035022) 2986  
Freiberg-Information, Burgstraße 1, Telefon: (035591) 23602  
Reise-Tip Bautzen, Kornmarkt 34, Telefon: (03591) 44 560

und an der Abendkasse.

Im Vor- und Abendverkauf für Schüler und Studenten 50% ermäßigt.

## Besucherabteilung:

Kulturpalast, Eingang Schloßstraße, 1. Etage  
Montag bis Freitag, 10.00 bis 18.00 Uhr, Telefon: (0351) 4866 286

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1993/94

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig

Foto S. 2/3: Hans-Ludwig Böhme, Grundlayout: Jürgen Hauffe

Nachweis: Die Einführungen in die Werke von M. Bruch und D. Schostakowitsch schrieb unsere Praktikantin Katrin Bemann vom Musikwissenschaftlichen Institut der Technischen Universität Berlin. Der Beitrag des polnischen Komponisten und Schostakowitsch-Biographen Krzysztof Meyer entstammt der Dokumentation zum Schostakowitsch-Festival des Landes Nordrhein-Westfalen, Duisburg 1984.

Anzeigenverwaltung, Satz und Umbruch: Pressebüro Jürgen Schnell Dresden

Druck: Druckhaus Dresden GmbH

Preis: 2,00 DM

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Firma Rülcker und Co. GmbH



**Musik  
ist Genuß**

**Freude am Fahren  
ist BMW**

**BMW**

**Niederlassung  
Dresden**

01069 Dresden · Telefax 0351/4649 359

**Service** - Altenzeller Straße 1 a · Telefon 4649 302

**Verkauf** - Budapester Straße 42 · Telefon 4649 442